

Mensch darf einen Unsegen fangen Aber weil gerad' die Red' darauf kommt: Wie werden wir es wieder machen? Fangen oder kaufen. Ich bin für's Kaufen, wie es von eh' gewesen ist in unserem Gericht

„Im Hammerner Gericht kaufen sie keinen einzigen,“ wendet der Klüber ein. „Der Mann kostet hundert Gulden Rheinisch und ein Handgeld, und wenn sich die Hammerner das Geld ersparen könnten, möcht' es uns auch nicht schaden.“

„Die sollen tun, wie sie wollen,“ lehnt der Augustin ab. „Ich bin auch für's Kaufen. Wenn einer freiwillig gehen will, gut. Das Gericht muß ihn beim Kreisamt abliefern, und dafür, daß er freiwillig geht, und oft einer hat eine Freud' zum Soldaten“

„Die wirst schon zählen können,“ schmunzelt der Weberbauer. „Meine Freud' wär' es nicht. Dieber Hasebrot fressen.“

„Ja, und daß ich ausred': Also wenn der Mann dann seine Zahl' um hat und kommt heim, liegen bare hundert Gulden da, und er kann was anfangen damit. Wir kaufen unsere, Leut', die wir brauchen. Wie viel sind's denn heuer?“

„Der Ausweis ist noch nicht da, aber was der Oberrichter gesagt hat, kommen anderthalb Mann auf unser Gericht, zwanzig Mann auf die ganzen neun Waldbwozder Freigerichte. Einen und einen halben Mann könnten wir so nicht abliefern Also bleibt's beim Kaufen wie bisher?“

„Nun ja Es wird das Gescheiteste sein.“ Alle stimmen zu.

„Nachher wenn einer oder der andere Bursch Lust hätt', daß er freiwillig sich antwerben läßt für den Soldatenstand, der soll sich bei mir melden und soll es mir zu wissen tun, daß ich daraufhin die Sach' in die Ordnung bring'. Um hundert Gulden Rheinisch kann es einer schon wagen Hat noch wer ein Anliegen? Nicht? Nachher kommt Du daran, Mentl. Also, was ist's mit dem Erbteil?“

„Zahlen möcht' ich es.“

„Wann denn?“

„Gleich heut'. Ich hab' gerad' das Geld, und der Beri hat mir schon von einer Post sagen lassen, ich soll es zahlen. Dreitausend Gulden sind's, was?“

„Wirst es selbst wissen: Dreitausend und die Zinsen von dem Tag' an, wo Du den Hof übernommen hast.“

„Malefiz! Was sagst von Zinsen? Von denen haben meine Weiber kein Wörtel gesagt,“ entrüstet sich der Mentl.

„Hm! Ja, bei Dir rechnen alles die Weiber,“ spottet der Mirtl. „Haben sich aber diesmal doch um ein bißel was verrechnet.“ Aber der Mentl. fühlt den Spott nicht heraus, der in des Richters Rede liegt.

„Zinsen mußst zahlen, sel' mußt Dir nichts,“ behauptet auch der Weberbauer. „Wer mit einem Geld hampert, das einem andern gehört, der muß Zinsen zahlen, der und der; da gibt's keine Ausnahm'. Außer der Beri sagt, daß Du ihm keine Zinsen schuldig bist.“

„Hat er das leicht gesagt?“ fragt der

„Nein, nein. Ich mein' nur, wenn er es sagen tät'. Du müßtest ihm halt ein gutes Wort geben. Wenn er da wär', kommt es gleich in einem gehen.“

„Ein gutes Wort? Nein. Wie viel machen die Zinsen aus?“

„Schulmeister, rechne es aus!“ schafft der Mirtl. „Fünf vom Hundert seit der Beri aus dem Weg geräumt worden ist.“

Der Mentl. wirft dem einen bösen Blick zu und guckt nachher dem Schulmeister über die Schulter, trotzdem er von der ganzen Recherei nicht viel mehr versteht und kennt als gerade die Ziffern.

„Neunhundert Gulden macht der Zins,“ verkündet der Schulmeister.

„Was?“ fährt der Mentl. von seinem Sitz auf. „Was sagst, Schulmeister? Sakra, da mußt Dich aber doch geschneiten haben.“

„Nicht um einen Heller fehlt's,“ besteht der auf der Richtigkeit der Rechnung. „Fünf vom Hundert machen das Jahr hundertfünfzig Gulden, und sechs Jahr' ist's, seit der Beri gefangt worden ist. Rechne Dir's nach.“

„Ist richtig,“ nickt der Augustin. „Kein Heller fehlt.“

Der Mentl. sieht eine Weile nach dem Ofen hin und beißt sich auf die Unterlippe. Man merkt es ihm an, daß er seinen Kopf anstrengt und antreibt wie einen altersschwachen Gaul. Dann tastet er langsam nach der Foppentasche.

„Es muß ja heut' nicht sein,“ redet ihm der Mirtl zu, und ein süßliches Lächeln umspielt dabei seinen Mund. „Zähl' das Geld morgen auf. Kannst ja zuerst Deine Weiber fragen.“

Diesmal muß der Mentl. den Stuch doch empfunden haben. Mit einem Ruck reißt er die Brieftasche heraus und wirft sie auf den Tisch. „Das Zureden brauch't's nicht,“ greint er. „Bei einem Heller wird das Geld aufzählt.“ Er nimmt einen Büschel Papiergeld heraus und zählt auf.

„Oha!“ schreit der Mirtl auf, und seine Stimme schnappt schier über. „So tun wir nicht! Zähl' anderes Geld auf!“

„Geld ist Geld,“ entgegnet der Mentl. „In dem Geld ist das Urteil geschrieben, und in dem Geld zahl' ich es aus.“ Er zählt wieder von neuem, da er während der Rede irre geworden ist.

„Was gilt denn aber das? Schämst Dich nicht, Deinem Bruder statt dreitausend Gulden gerad' fünfhundert zu geben?“

„Dreitausend zähl' ich auf,“ brummt der Mentl.

„Recht ist's nicht,“ meint der Augustin. „Ich tät' es nicht. Aber wenn's einer tun will, jetzt ist die Zeit dazu wie geschlagen, und ob es einem paßt oder nicht, keinen Muck' kann er sagen dazu.“

„Der fragt, ob was-recht ist oder nicht,“ schilt der Mirtl.

Es dauert ziemlich lange, bis der Mentl. mit dem Aufzählen fertig ist. Sie und da überzählt er sich auch, und der Weberbauer hat sich der Mühe unterzogen, den Betrag in einzelnen Teilbeträgen nachzuzählen. Keiner der Männer sagt ein Wort, nur der Mentl. zählt laut und der Weberbauer halblaut.

„Ist's recht?“ fragt der Mentl. nach-

her den Weberbauern, als er den letzten Hunderter aufgezählt.

Der schupft die Schultern. „Aufzählt ist es richtig, alles, das Erbteil und die Zinsen,“ bestattet er. „Das andere mußt schon mit Dir selber ausmachen; es ist Gewissenssach'. Das Recht steht leider auf Deiner Seiten.“

„Habt es gehört, Männer?“ ruft der Mentl. die Anwesenden als Zeugen auf. „Daß ich das Geld aufzählt hab', sel' habt Ihr alle gesehen, und daß es richtig ist, das hat der Weberbauer gesagt. Behüt' Gott!“

„Auf ein Wörtel noch!“ fordert der Mirtl. „Aufzählt ist's richtig, und das andere, hat der Weberbauer gesagt, ist Gewissenssach'. Die ist im Einöderhof wohl eine unbekannte War', aber ich sag' Dir: Auf Deinem Gewissen soll jeder Heller brüden und brennen, um den Du Deinen Bruder betrogen hast und ange-schmiert, und Tag und Nacht soll es Dir keinen Fried' lassen. Das andere ist dem Herrgott seine Sach'. Dir wird's nicht fruchten und den Beri wird's am End' auch nicht vom Hof bringen können, was Euer Wunsch wär'!“ Seine Stimme zittert und beb't vor Erregung und Ärger, und seine Rechte umklammerte frampfhaft das auf dem Tische liegende Recht. Wenn ein Bruder so wider den andern sein kann, so schlecht!

„Behüt' Gott, Männer!“ grüßt der Mentl. noch, dann verläßt er mit einem leichten Schmunzeln um seinen Mund die Stube. Doch keiner dankt ihm.

„Was sagt Ihr dazu?“ lacht später der Mirtl heiser auf.

„Was sagst denn?“ entgegnet der Augustin und schupft die Schultern. „Recht ist's nicht, und gegen einen Bruder soll eins schon gar nicht so sein.“

„Nein, der und seine Weiberleut!“ So der Weberbauer, und auch die andern alle haben jeder ein Wort des Unwillens und der Verurteilung ob solchen Handels.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schwiegersohn mit Geld.

Eine fidele Heiratsgeschichte von Reimmichl.

Na, das gibt's nit. Jeder Hunger-leider und Lotterbauer kriegt meine Tochter mit dem schönen Hof nit. Da muß mir einer schon blanke fünf Tausender auf den Tisch legen, wenn er das Mädl haben will — ja, das muß er und sonst gibt's keine Würsteln!

So brodelte der reiche Helmbauer von Breitegg allemal, so oft sich wieder ein neuer Werber um sein einziges Kind, die Erbtochter Greil, einstellte. Die Tausender waren aber in Breitegg sehr dünn gesät und darum blieben die Freier bald ganz aus. Nur ein einziger verlor den Mut nicht, der Besenbinder Karl, ein armer Häscher hinten und vorn, der noch nie einen ganzen Zehner im Vermögen hatte, dafür aber einen hellen Kopf und Courage für zwanzig besaß. — Dem Mutigen ist das Glück hold — und so auch dem Besenbinder. — Eines schönen Tages war der Karl droben auf dem Berg, um Besenruten

Formulare

jeder Art

Lien Notes

Notes

Quittungen

Mahnungen

n. l. w. n. l. w.

zu haben in der Office des

„St. Peters Boten.“

Commissioners

werden aufmerksam gemacht

daß wir Formulare für

Bürgerpapiere

zu billigsten Preisen liefern.

Sekretäre der

L. I. Districte

können von uns ihre

Druksachen

zum billigsten Preise bei

besten Qualität prompt erhalten

„St. Peters Bote,“

Münster, - Saksatshewan

??

Haben Sie ein Haus zu verkaufen?

Haben Sie Land zu verkaufen?

Haben Sie Pferde zu verkaufen?

Haben Sie Vieh zu verkaufen?

Haben Sie irgend etwas anderes

zu verkaufen?

Haben Sie Ländereien oder Häuser

zu vermieten?

Sind Ihnen Pferde oder sonstiges

Vieh fort- oder zugelaufen?

Eine kleine Anzeige im „Sankt

Peters Boten“ würde da in sehr

vielen Fällen schnelle Hilfe bringen

!!